

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 3=23 (1857)

Heft: 54-55

Artikel: Ueber die Befestigungen vor Basel auf dem rechten Rheinufer

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIII. Jahrgang.

Basel, 6. August.

III. Jahrgang. 1857.

Nro. 54 u. 55.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1857 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „die Schweighauser'sche Verlagbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Biehl, Kommandant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an die Schweighauser'sche Verlagbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Ueber die Befestigungen vor Basel auf dem rechten Rheinufer.

(Fortsetzung.)

Um dieses jedoch genügend zu können, müssen wir einen Blick allervorderst auf das Terrain um Basel und dann auf die daselbst angelegten Werke werfen.

Basel,*) im äußersten nordwestlichen Theil der Schweiz, liegt am Rhein, wo er sich von seiner bisherigen westlichen Richtung jäb nach Norden abbiegt. Der Fluß theilt die Stadt in zwei ungleiche Theile, wovon der kleinere sich auf dem rechten Ufer befindet. Der Rhein selbst ist bei Basel circa 600 Fuß breit, fließt rasch und ungetheilt; seine Wassermenge ist auch beim niedrigsten Stand beträchtlich; er kann also bereits als ein größerer Fluß gelten, dessen Ueberbrückung bedeutende Schwierigkeiten bietet. Seine Ufer sind in der Nähe von Basel und aufwärts bis Schaffhausen ziemlich steil und tief eingeschnitten; nördlich von Basel verflachen sie sich und werden sumpfig; oberhalb Basel bis Grenzach überhöht das rechte Ufer das linke, von Basel abwärts bis Hüningen das linke Ufer das rechte.

In Basel treffen folgende Straßen zusammen:

I. Rechtes Rheinufer:

- a. nördlich. Die große deutsche Route nach Freiburg und nordwärts die Wiesenthal-Route, die sich über den Schwarzwald in's Württembergische verzweigt.
- b. östlich. Die Schaffhauser Route.

II. Linkes Rheinufer.

- a. nördlich. Die Straßburger Route.

*) Zum allgemeinen Verständniß genügt die Dufour'sche Karte; zu empfehlen ist die Karte von Baselstadt von Baader, 1—25000. 1838.

b. westlich. Die Pariser Route über Belfort und Langres.

c. südwestlich. Die Lyoner Route, die über Mülhausen sich mit den übrigen vereinigt.

d. südlich. Die Berner Route durch das Bisthum.

Die Berner Route über den oberen Hauenstein.

e. südöstlich. Die Luzerner oder Gottshardt-Route.

f. westlich. Die Zürcher Route durch das Frickthal.

Eisenbahnen:

Rechtes Ufer. Die badische Staatsbahn von Mannheim über Basel bis Waldshut.

Linkes Ufer. Die französische Ostbahn.

Die schweizerische Centralbahn.

Das Hauptgewässer des rechten Ufers ist die Wiese, sie entspringt im Schwarzwald, betritt bei Riehen die schweizerische Grenze und fließt in einer Gesammtlänge von circa 8000 Schritten durch unser Gebiet bis zu ihrer Einmündung in den Rhein. Die Wiese ist gewöhnlich wasserarm und zu durchwaten für alle Waffen, hat aber das Eigenthümliche aller Gebirgsgewässer, rasch und heftig nach Gewittern oder stärkeren Regengüssen anzuschwellen.

Das Baslerische Gebiet greift auf dem rechten Rheinufer bis eine Stunde Entfernung vom Rhein nach Deutschland hinein; der entfernteste Punkt — der Mayenbühl — eine schmale Waldstrecke ist von dem rechten Endpunkt der Rheinbrücke exact 11,200 Schritte entfernt. Hart an der badischen Grenze liegen die Ortschaften Bettingen, Riehen und Kleinhüningen.

Das Gebiet bildet eine Niederung, die nördlich und östlich durch die letzten Ausläufer des Schwarzwaldes begrenzt wird, der Hornberg senkt sich beim Grenzacherhörnli steil in den Rhein und schließt auf diese Weise das Thal; das Baslerische Gebiet zieht sich über den Rücken dieses Berges gegen Chrischona, einer alten Bergkirche, dem dominirenden Punkte des ganzen Gebirgsknotens und von

da quer durch das Inslingertal zum Mayenbühl, von wo die Grenze gegen die Wiese abbiegt.

Betrachten wir nun das Terrain vor der kleinen Stadt und zwar von der Mündung der Wiese an bis gegen das Grenzacherhörnli.

Wir finden hier zuerst eine Theilung des Terrains in zwei fast gleich große Theile durch den Mühlenkanal, genannt Riehemer Teich, der circa 5000 Schritte oberhalb der Mündung der Wiese, diesen Fluss verläßt und der Stadt direkt zufließt; 675 Schritte vor derselben theilt er sich in zwei Arme und mündet in der Stadt in den Rhein. Dieser Teich ist circa 20' breit, hat eine durchschnittliche Tiefe von 3—4' und fließt ziemlich rasch. Bei der Spitalmatte und bei dem Landgute Schoren wird er von steinernen Brücken überschritten. Bei der Theilung der beiden Teicharme hat sich nun der badische Bahnhof hingelegt, von dessen taktischer Bedeutung wir später sprechen werden.

Durch diese Theilung ergeben sich zwei bestimmte Vertheidigungsfronten, die rechte oder die erste geht vom Rhein bis zum Teich; die linke oder die zweite vom Teich längs der Wiese bis zum Rhein. Diese beiden Fronten bilden zusammen die Sehne der Rheinbeuge und messen in gerader Richtung von der Mündung der Wiese bis zum Landgut „Ranf“ eine horizontale Länge von circa 5000 Schritten. Betrachten wir diese Linie in Bezug auf die Bodenformation, so finden wir durchschnittlich eine kleine Terrainerhöhung, einen ganz flachen Rücken, der sich — namentlich auf der ersten Fronte — glacisartig gegen außen verflacht. Hier geht er vom steilen Rheinufer ganz unmerklich ansteigend quer über die Wiesenthalstraße bis zum Landgut Surinam, wo er jäb in die Niederung des Teiches abfällt. Auf dem höchsten Punkte dieser Bodenwelle liegt das Landgut, der Hirzenbrunn; ebenso fällt sie gegen die Stadt zu beim Landgut Gotterbarm, parallel dem Wege, der die Wiesenthaler Route mit der Schaffhauser verbindet, jäb ab.

Auf der zweiten Fronte ist diese Erdwelle weniger bemerkbar, sie tritt erst deutlicher bei der Wiesenbrücke hervor, zieht sich dann längs der Wiese, stromabwärts, bis sie circa 800 Schritte oberhalb des Kleinhünigersteiges links abbiegt und sich gegen das Klybeck-Schlößlein hin verliert.

Diese Erdwelle ist die eigentliche Position vor dem kleinen Basel; wir gehen nun zur Detailbeschreibung der beiden Fronten über.

Detailbeschreibung der Front I.

Die Front I lehnt sich rechts an den Rhein und das massive Landgut, genannt Ranf, links an das Landgut Surinam, resp. den Teich. Sie hat eine Länge von circa 2000 Schritt. Vor dieser Linie liegen nun auf 3—1000 Schritte folgende Gebäulichkeiten, die von Betracht sind:

1. Das Landgut Bellevue an der Grenzacherstraße, ein Bauernhof mit einer Herrschaftswohnung, der mit einer Plankeneinfassung umgeben ist; die Gebäude sind größtentheils massiv, die Dä-

cher mit Ziegel bedeckt; der Hof kann daher leicht zur Vertheidigung eingerichtet werden.

2. Ein einzelnes Bauernhaus 300 Schritte seitwärts der Bellevue auf dem Verbindungsweg, ohne taktische Bedeutung.

3. Der Bäumlhof, ein größerer Herrschaftssitz mit massiven Gebäulichkeiten, einem großen Garten, der mit einer steinernen Mauer umgeben ist, einem mit Eisengitter geschlossenen Hofraum. Dieses Gut hat eine beträchtliche Stärke und muß daher besetzt und vertheidigt werden.

4. Die Spitalmatte, ein offener Bauernhof, liegt circa 1500 Schritte vor unserer Fronte und ist daher für uns mehr oder weniger bedeutungslos.

Wir haben hier noch des sogenannten Riehemer Rain's zu gedenken, einer kleinen Anhöhe, die sich in zwei Terrassen von der Wiesenthalstraße gegen die Schaffhauseroute zieht; der obere Rain, etwa 40' höher gelegen als der Bäumlhof, ist von unserer Front durchschnittlich 2500—3000 Schritte entfernt, am nächsten steht er, wo die Straße nach Bettingen hinaufsteigt, aber auch dort ist er 2300 Schritte von dem Landgut „Ranf“, dem nächsten Punkt unserer Front entfernt. Der untere Rain, der sich kaum 8—10' erhebt, nähert sich schon mehr, aber auch er kann wenigstens in der Nähe des Rheines komplet durch unser Feuer beherrscht werden, auch verflacht er sich gegen den Rhein zu fast ganz. Beide Terrainerhebungen werden daher dem Feind nur unerheblichen Nutzen gewähren können; höchstens kann der untere zu Geschützaufstellungen dienen (7—1000 Schritt nächster Nähe).

Einige kleine Gebäulichkeiten, zwischen dem unteren und oberen Rain gelegen, sind ohne Bedeutung.

In der Front I selbst liegen folgende Gebäulichkeiten:

1. Das schon erwähnte Landgut Ranf, ein massives Herrenhaus nebst Oekonomiegebäude, 200 Schritte vor demselben das Ewig'sche Bauerngut, ein einzelnes massives Haus.

2. Das massive Gebäude, Landgut Hirzenbrunn, weiter rückwärts das Bauerngut Gotterbarm. Der Querweg von der Schorenbrücke bis zur Schaffhauseroute ist theils von einer starken steinernen Mauer auf der Seite der Stadt eingefast und bietet daher einen ganz respektablen Abschnitt.

3. Der Surinam, ein Herrschaftssitz, theils mit einer steinernen Mauer theils mit einer lebendigen Hecke umgeben; durch seine Lage eignet er sich trefflich als Stützpunkt der ersten Fronte und kann durch wenige Arbeiten sehr haltbar gemacht werden.

Rechts der Wiesenthalstraße befindet sich eine Sandgrube hart an unserer Front und gibt die beste Gelegenheit zu einem recht starken Emplacement für Scharfschützen.

Links, etwas vorwärts, ein kleines Buchenwäldchen am Teich.

Detailbeschreibung der Front II.

Die Front II lehnt sich rechts an den Teich und an das Landgut Schoren, links an den Rhein

und das Landgut Klybeck-Schlöflein. Von der Wiesenbrücke an bis an den Rhein fließt die Wiese unmittelbar vor der Front.

Vor derselben liegen auf 100—1000 Schritt Entfernung folgende Gebäulichkeiten von größerer Bedeutung:

1. Die Richter-Linder'sche Fabrik, etwa 300 Schritt vor dem Schorenlandgut am Teich, ein massives Fabrikgebäude, umgeben von kleineren Dekonomiegebäuden. Das Hauptgebäude, vier Stockwerke hoch, 15 Fenster in der Fronte, dominiert die ganze Niederung nach rechts und links, es eignet sich daher vortrefflich für eine Besatzung von Scharfschützen, die von da aus die Niehmerstraße sowie den Ausgang aus den langen Erlen wirksam bestreichen können.

2. Jenseits der Wiesenbrücke, das Brückenwirthshaus und das Zollgebäude, zwei kleinere Gebäude nebst einer hölzernen Scheune.

3. Das neue Haus und das Kündig'sche Landgut; beide Gebäulichkeiten, das erstere ein massives Wirthschaftsgebäude, das letztere ein Herrschaftsitz, liegen 1100 Schritt vor der Wiese.

4. Das Dorf Kleinhünningen, ein massives Dorf, mit einer großen Zahl von Quergassen, geeignet zur Vertheidigung.

Diese drei letztangeführten Dertlichkeiten liegen auf dem rechten Wiesenufer.

5. Zwei kleinere Gehöfte an der Wiese, 1000 Schritt vor der Klybeck.

6. Die Ziegelhütte, 150 Schritte von der Klybeck, gehört zu diesem Punkt und muß in dessen Vertheidigung berücksichtigt werden.

Vor der Fronte No. II liegen noch folgende Terraingegenstände, deren Bedeutung genau gewürdigt werden muß.

1. Das Gehölz, die langen Erlen, die sich an beiden Ufern der Wiese von der Wiesenbrücke an hinziehen; die jenseitigen haben eine Länge von 2000 Schritt und eine wechselnde Breite von 3—600.

Die diesseitigen Erlen ziehen sich längs der Wiese bis zum Ausfluß des Teiches — etwa 3000 Schritt lang, ihre Breite wechselt von 50—200 Schritt.

2. Das Deputatenbölzlin bei Kleinhünningen. Ein unbedeutendes Buchenwäldchen, mit theilweise sumpfigem Boden.

3. Der Otterbach — ein Wassergraben aus der Wiese — rechtes Ufer.

4. Der Kleinhünninger Gewerbekanal, rechtes Ufer.

In der Fronte II liegen selbst folgende Gebäulichkeiten:

1. Das Schorenlandgut, massiv gebaut, mit lebendiger Hecke; neben dran die steinerne Teichbrücke.

2. Das Bannewarthshaus an der Wiesenbrücke nebst einer alten Scheune

3. Das Klybeck-Schloß, ein massives Schloßgebäude, umgeben von starken Dekonomiegebäuden — eignet sich trefflich zu einem befestigten Posten

und dürfte nach dem Bäumlhof dasjenige Gebäude in unserer gesammten Stellung sein, das am meisten taktische Stärke besitzt.

Unmittelbar hinter der Front II liegt das große Landgut der Horburg mit beträchtlichen Dekonomiegebäuden und gegen den Feind zu mit einer starken steinernen Mauer umgeben, dasselbe, sowie das weiter zurück gelegene Gut Byfang, eignet sich trefflich als Reduit für die ganze Fronte; seine weitläufigen Gebäude bieten mancherlei Mittel die Truppen zu kantonniren, Vorräthe aufzunehmen, erste Ambulancen einzurichten etc.

Wir haben hier noch einen Blick auf die badische Eisenbahn zu werfen, die das ganze Terrain vor der kleinen Stadt durchschneidet. Die Linie tritt jenseits des neuen Hauses auf schweizerisches Gebiet, überschreitet in gerader Richtung auf einem 15—20' hohen Damm die Niederung zwischen dem neuen Haus und der Wiese und diesen Fluß selbst auf einer eisernen Gitterbrücke ohne Pfeiler, erreicht dann in einer sanften Curve den Bahnhof, der sich in einer Länge von fast 1000 Schritt vor der kleinen Stadt lagert und mit seinen mannigfachen Gebäulichkeiten ebensoviele Räume zur Unterbringung von Truppen bietet. Die Bahn verläßt den Bahnhof indem sie die Wiesenthaler Route überschreitet und sich in einer starken Curve längs dem Rhein gegen das Hörulin zieht.

Der Damm zwischen dem neuen Haus und der Wiese bietet der Vertheidigung ziemlich Schwierigkeiten, obschon er seiner ganzen Länge nach einflirt werden kann; die Brücke dürfte, selbst ohne erhebliche Beschädigungen, beseitigt werden können.

Der Bahnhof ist an seinem Nordende etwa 1000 Schritt von Front II, auf seiner Ostseite etwa 15 bis 1800 Schritt von Front I entfernt, liegt also ziemlich im Mittelpunkt; gute und breite Straßen, die sich durch leicht zu erstellende Kolonnenwege noch vermehren lassen, führen nach allen Richtungen hin, auch könnten von beiden Fronten die Schienenlinien sowie die Waggons zum Transport von Verwundeten benützt werden.

Die Bahnstrecke vom Süden des Bahnhofes gegen Grenzach bietet wenig Bemerkenswerthes; sie ist meistens im Niveau mit dem von ihr durchschnittenen Terrain, für uns also bedeutungslos.

Aus dem Ganzen geht aber hervor, daß sich der badische Bahnhof trefflich als eine Hauptreservestellung eignet und wir nehmen an, er wäre auch als solche benützt worden, wäre es zum Kriege gekommen.

Fügen wir dieser flüchtigen Terrainbeschreibung noch bei, daß das Terrain vor Front I und theilweise auch vor Front II vielfach von Wassergräben durchschnitten ist und leicht unter Wasser gesetzt werden kann, daß ferner der Boden, in dem gearbeitet werden muß, kies- und sandreich ist und daher nicht das beste Baumaterial bietet.

Betrachten wir nun die im Dezember angelegten Werke. Es sind im Ganzen 16 auf dem rechten Ufer und 2 nicht vollendeten Batterien auf dem linken, davon kommen 5 auf die erste und 11

auf die zweite Fronte. Auf der ersten Fronte treffen wir Redoute Nr. 2, vor dem „Rant“, Redoute Nr. 3 quer über die Eisenbahn, Redoute Nr. 4 rechts vorwärts vom „Hirzenbrunn“, Redoute Nr. 5 quer über die Wiesenthalstraße unmittelbar vor dem „Surinam“, Redoute Nr. 6 im Buchenwäldchen am Teich; diese fünf Werke sind Lünetten der größten Art; jede zählt 4—6 Stückbänke; die Geschütze sollten grundsätzlich über Bank feuern und die Bemannung durch Bonnetirungen aus Sandsäcken und Schanzkörben geschützt werden. Alle Werke sollten in der Kette geschlossen werden, theils mit Pallisadrungen, theils mit Erdwällen von geringerem Profil; geschlossen wurde wirklich nur das Werk No. 5 und zwar mit Pallisaden, in welche Schießscharten geschnitten waren; mit Sturmpfähle waren versehen Lünette Nr. 2 und 5; die Fraistrung der übrigen unterbrach der Friede. Alle Werke hatten auf den Facen ein Profil von mindestens 14—16' Breite, auf den Flanken mindestens 10—14'. An weiteren Werken sollten auf dieser Front angelegt werden:

ein starkes Werk, als Hauptreduit vor dem Landgut „Gottesbarm“, das No. 1 erhalten sollte;

kleinere Epaulements in den Zwischenräumen der Lünetten zur Aufnahme der Feldbatterien; eine Batterie vorwärts des Landgutes „Bellevue“ zur Flankirung des Bäumlhofes;

endlich sollte der Bäumlhof in einen starken befestigten Posten umgewandelt werden; ebenso wollte man einen Schützengraben in der Sandgrube vor dem Werke Nr. 5 anlegen.

Auf dem linken Rheinufer wurden mehrere Batterien projektirt, die den Niehmer Rain à toute volée beschießen und so die Angriffskolonnen des Feindes gegen Front 1 in Flanke und Rücken nehmen sollten.

Wir übergehen hier die kleineren fortifikatorischen Einrichtungen, die projektirt wurden; Säugergraben, Berhaue, zu welchen zahlreiche Gärten und Obstbäume ein naheliegendes Material liefern konnten; Wolfsgruben, Minenanlagen aller Art zc. als etwas selbstverständliches, das ein Ingenieur nie zur Verstärkung seiner Werke vernachlässigen wird, sobald er die Zeit zum Bau findet.

Auf der zweiten Fronte finden wir die Redouten 7 und 8 zwischen dem Schorenlandgut und der Wiesenbrücke, die Redouten 9, 10 u. 11, ein zusammenhängendes Scheerenwerk, das quer über die Eisenbahn geht und den großen Eisenbahndamm komplet einstürzen sollte, Nr. 12 links von dem genannten Werke, Redoute No. 13 vor dem Klybeck-Schloßlein, No. 14 auf der Klybeck-Insel; Redoute A zwischen 12 und 13 etwas rückwärts, Redoute B 600 Schritte hinter der Klybeck als Reduit derselben. Auch diese Werke sollten größtentheils geschlossen werden; 9, 10 und 11 sollten durch eine gebrochene Linie rückwärts mit dem tiefeingeschnittenen Wassergraben verbunden und durch ein starkes Blockhaus in der Kette geschützt werden. Die Profilstärke ist durchschnittlich die

gleiche, wie auf Fronte 1, nur die Werke 13 und 14, da sie theilweise im Sand gebaut sind, haben eine obere Brustwehrbreite bis 20'. Außerdem wurden beabsichtigt auf dieser Fronte

eine starke Lünette bei dem Schorenlandgut, zwei Geschützemplacements zwischen den Lünetten 7 und 8, und

endlich wiederum die obenerwähnten Verstärkungen durch anderweitige fortifikatorischen Hülfsmittel.

Auf dem linken Rheinufer wurden gegenüber der Klybeck-Insel hart an der französischen Grenze zwei Batterien gebaut, die die Niederung zwischen der Klybeck und der Wiese und über dieselbe das Terrain bis zum Eisenbahndamm zu bestreichen hatten; dieselben sind nicht vollendet worden.

Die bisher genannten Werke sind im Erdbau sämtlich fertig gewesen, als die Einstellung der Arbeiten befohlen wurde; die Artillerie hatte ebenso die meisten Bettungen schon gelegt; an der Holzarbeit wurde eifrigst gearbeitet. Eigenthümlich war die Verkleidung der inneren Brustwehroböschung; da der Jahreszeit wegen der Rasen mangelte, wurde dieselbe theils mit Faschinen, theils mit Flechtwerk, theils mit Brettern verkleidet. Die übrigen nöthigen Artilleriebauten, Batteriemagazine, Traversen zc. blieben Projekt.

Wir haben nun noch die weiteren Verteidigungsmaßregeln zu besprechen, die entworfen, aber nicht mehr ausgeführt worden sind, und unter diesen nimmt den ersten Rang die sogenannte zweite Linie ein; die Ingenieursoffiziere entwarfen eine zusammenhängende zweite Linie, die durchschnittlich 1000 Schritt von der ersten entfernt, vom Rhein bei der Solitude (600 Schritt hinterm Rant) links über den massiven Häusercomplex der Sandgrube, des Dranienhofes, der Mieg-Alfalschen Fabrik gegen den Horbürg und von da über den Byfang und die drei Rosen gegen den Rhein sich hinzog. Diese zweite Linie sollte theilweise aus Feldwerken, theilweise aus Verbarricadrungen bestehen, alle Gebäulichkeiten in derselben sollten in Verteidigungszustand gesetzt, alle Hecken, Mauern, Gräben zc. benützt werden; die Linie sollte sich zwanglos dem Terrain anschmiegen und durch geschickte Brechungen die nöthige Flankirung erhalten. Als Hauptreduit derselben konnte der unmittelbar hinter ihr liegende badische Bahnhof gelten. Als dritte Linie endlich hätte man die kleine Stadt, deren alte Mauern leicht sturmfrei zu machen waren, selbst betrachtet.

Als zweite Maßregel müssen wir die Ueberschwemmung bezeichnen, die sich vom Einfluß der Wiese bis zum Bäumlhof, also auf circa 4000 Schritte Länge und etwa auf 800—1400 Schr. Breite erstrecken sollte; die Ueberschwemmung war der Natur des Terrains nach ziemlich leicht zu erstellen und würde eine mittlere Tiefe von 1—2' erreicht haben.

Für die Sicherung des Rheinüberganges sollten zwei weitere Brücken geschlagen werden, die obere oder größere wurde vom St. Albanthal nach der sogenannten Herrenmatte, hart am Waisenhaus gebaut und auch vollendet. Vielleicht hat einer der

Pontonnieroffiziere die Güte, uns einiges Nähere über diesen interessanten Bau mitzutheilen; die untere, vom Seidenhof zum Schindgraben gehend, sollte aus reglementarischem Pontonsmaterial gebaut werden; endlich blieb zur Benutzung noch die vorhandene geräumige Fähr, die per Stunde leicht 400 Mann hätte übersetzen können. Die Sicherung eines allfälligen Rückzugs war daher vorhanden, und das um so mehr, als die große Stadt auf ihrer ganzen Länge das rechte Ufer dominirt und mehrere Positionen für Placirung von Geschütz bieten.

Es bleibt uns noch übrig, in Kürze zweier weitergehende Projekte für die Verstärkung der Werke zu gedenken, die einzelne Genieoffiziere entworfen, die aber noch nicht definitiv genehmigt waren; das eine beabsichtigte eine Befestigung des Dorfes Kleinhüningen, um jeden Angriff gegen die Fronte Nr. 2 in der Flanke nehmen zu können, dann einiger Redouten beim neuen Haus und beim Otterbacheinfluß, sowie bei der Schleufe des Teiches zum Schutz der Ueberschwemmungen.

Das andere Projekt wollte die dominirenden Höhen von Ehrschona und dem Hornberg in den Kreis der Vertheidigung ziehen und so dem schweizerischen General eine Flankenstellung durch geschickt angelegte Reduten, die sich gegenseitig unterstützen sollten, vor der Fronte sichern. Da beide Projekte nicht in vollem Maße festgestellt waren, so erwähnen wir dieselben bloß und enthalten uns jeder weiteren Besprechung.

Soviel über Terrain und Werke! Hoffen wir, daß sich unsere Leser ein allgemeines Bild des befestigten Lagers vor Basel aus diesen Skizzen machen können und betrachten wir nun, in wie weit dasselbe den von uns gestellten Forderungen in Nr. 53 d. Bl. entspricht, wobei wir jedoch etwas zur Rechtfertigung unseres vielleicht hie und da zu milden Urtheiles vorausschicken: die Werke wurden im Dezember sehr rasch tracirt und mit großer Schnelligkeit ausgehoben; in jenen Tagen war jeder Spatenstich eine That, es galt so rasch als möglich etwas zu thun und Dank der Energie der Herren Obersten Delaragaz und Locher, Dank ihrem unermüdeten und intelligenten Stabe, Dank endlich den wackern Sappeurs von Bern und Waadt wurde enorm viel in kürzester Zeit geleistet. Wie es nun aber im Drange der Umstände natürlich ist, war hie und da das erste Trace nicht das glücklichste; es wurde hie und da abgeändert, neues projektirt, vollendetes wieder verbessert, als auf einmal durch die eintretende Vermittlung die kriegerische Thätigkeit gelähmt wurde und ein Stillstand in das Ganze kam. Wir schicken diese Bemerkung voraus, weil Manches, was wir tadeln und vermissen werden, wahrscheinlich bei anderen Constellationen noch vollendet worden wäre; wir machen trotz dieser Ueberzeugung auf das Fehlende aufmerksam, weil sich aus jeder Kritik, selbst aus einer weniger Befähigten, Gutes und Wahres entnehmen läßt.

1. Taktische Stärke der Werke. Im Allge-

meinen entsprechen die Werke dieser Forderung, zwar läßt die Flankirung und Grabenvertheidigung der meisten zu wünschen übrig. Bei einigen ist auch das Desfilement gegen die nächsten Höhen ungenügend. Die weiteren fortifikatorischen Verstärkungsmittel fehlen aus natürlichen Gründen ganz — dennoch kann man ihnen im Allgemeinen das Prädicat, taktisch stark zu sein, nicht absprechen.

2. Sicherung der Besetzung gegen anhaltendes Geschüßfeuer. In dieser Beziehung ist zu wenig geschehen; wir betrachten dies als einen Hauptmangel der Werke, der bei künftigen Anlagen von Anfang an vermieden werden sollte; unser Geniecorps hat hier eine würdige Aufgabe, im Frieden die Mittel aufzusuchen, die am leichtesten zum Zweck führen.

3. Genügende Geschüßdotirung. Dieselbe ließ viel zu wünschen übrig. Die Schweiz muß ernstlich darauf bedacht sein, nicht allein ihr Positionsgeschüß zu vermehren, sondern namentlich mehr Einheit in dasselbe zu bringen; die Kaliber sind zu verschieden, denn man hat den Kantonen gestattet, ihre älteren Geschüße zu stellen, statt neue nach eidg. Vorschrift zu gießen; da finden wir eine Unzahl von Kaliber-Nüancen, die im Kampfe nur zu leicht Verwirrung und noch Unheilvolleres zu Tage fördern könnten. Soll Basel als befestigter Punkt fernerhin gelten, so muß ein eigenes Arsenal für diesen Platz geschaffen werden.

4. Genügender Zwischenraum der Werke. In dieser Beziehung genügt das Trace, weniger dagegen in Betreff der

5. Einfachheit der Gesamtanlage. Diese Forderung ist nicht erfüllt worden; wir glauben, man hätte sich mit weniger aber stärkeren Werken begnügen können. Wären alle Werke ausgeführt worden, so hätten wir ohne die zweite Linie über 30 gehabt, was offenbar zu viel ist. Die Werke hätten unverhältnismäßig viel Truppen als Besatzung in Anspruch genommen; die Reserven wären geschwächt, ebenso die einheitliche Führung erschwert worden; der Ueberfluß an Werken hätte mit einem Wort zu viel Friction in der Maschine erzeugt. In dieser Beziehung möchten wir unseren Genieoffizieren das Studium der Befestigungen von Warschau 1831 anempfehlen; dort werden sie schlagend nachgewiesen sehen, wohin der Mangel an Einfachheit in der Gesamtanlage führt.

6. Rückwärtige Reduits. An diesen fehlte es nicht; die zweite Linie, sowie namentlich die sturmfrei gemachte kleine Stadt, konnten dieser Forderung vollkommen entsprechen.

Soviel darüber. Untersuchen wir nun noch, ob es wünschenswerth wäre, die Werke vor Basel beizubehalten oder nicht und was in diesem Falle noch geschehen müßte.

(Schluß folgt.)

Der Spruch des Kriegsgerichtes

in Zürich am 24. Juli veranlaßt uns in wenigen Worten auf den fraglichen Prozeß zurückzukommen,